

Was Kommunen für Einelternfamilien tun können – Workshop im Landkreis Rosenheim

Einen ganzen Tag nahmen sich Kommunalpolitiker und Expertinnen und Experten aus der psychosozialen Versorgung im Landkreis Rosenheim Zeit, um intensiv an einem ersten Schritt für ein kommunales Handlungskonzept zur Verbesserung der Situation von Einelternfamilien im ländlichen Raum zu arbeiten. Gesammelt wurden Ideen und Verbesserungsvorschläge für verschiedenste Lebensbereiche: vom kommunalen Babysittergutschein über Carsharingangebote bis hin zu flexibleren Öffnungszeiten von Kinderbetreuungseinrichtungen und Ganztagsangeboten. Aus den Ergebnissen dieses dichten Arbeitstages wird eine Handreichung für die Kommunen und Einrichtungen im Landkreis Rosenheim entstehen. Der Workshop fand im Oktober 2010 in Rosenheim statt und wurde moderiert von den IPP-Mitarbeiterinnen Angela Wernberger und Helga Dill sowie vom Leiter des Kreisjugendamtes Rosenheim, Johannes Fischer.

Grundlage für diesen Workshop war eine qualitative Studie, die das IPP im Auftrag des Landratsamtes Rosenheim erstellt hat. Angela Wernberger, Helga Dill: Einelternfamilien im ländlichen Raum. Qualitative Studie im Landkreis Rosenheim, München, Mai 2010.

- Die meisten Forschungsarbeiten zum Thema Einelternfamilien beziehen sich auf urban geprägte (groß)städtische Räume. Die Studie des IPP zeigt, dass das Leben auf dem Land hierzu große Unterschiede zeigt: Zwar spricht die Lebensrealität dagegen, aber die interviewten Einelternfamilien halten normativ an traditionellen Rollen- und Familienbildern fest. Sie träumen von einer heilen Familie und empfinden Gefühle des Versagens, des Scheiterns.
- Die soziale Umwelt trägt ihren Beitrag dazu bei, allein erziehenden Müttern und Vätern die Akzeptanz ihrer Lebensform nicht leicht zu machen. Zweielternfamilien schotten sich tendenziell ab und gehen auf Distanz.
- Dass soziale Unterstützung durch Familie, Freunde oder Nachbarn auf dem Land selbstverständlicher sei, erwies sich aus der Sicht der Befragten als Mythos.
- Je ländlicher die Wohnsituation, desto entfernter sind Einkaufsmöglichkeiten, soziale und kulturelle Angebote, Bildungseinrichtungen und Arbeitsplätze. Das Netz des öffentlichen Nahverkehrs ist dünn, vor allem außerhalb von Hauptverkehrszeiten. Das erfordert ein eigenes Auto – was sich viele Einelternfamilien nicht leisten können. Denn auch im ländlichen Raum beziehen Einelternfamilien überdurchschnittlich häufig Transferleistungen. In dieser Beziehung sind Stadt und Land nicht weit auseinander.

Allein erziehend Sein auf dem Land, so das Fazit der Studie, stellt immer noch keine gesellschaftliche Normalität dar. Daran änderte bislang auch die stetig steigende Zahl dieser Bevölkerungsgruppe nichts.